



Nr. 3/2025 | 115. Jahrgang | CHF 10.–

Kavallo

Das Schweizer Pferdemagazin www.kavallo.ch



Community:
Barhuf versus Hufeisen

Faszination Pferde:
Extreme & Rekorde

Interview: erfolgreicher
Eventingreiter Felix Vogg

3D- und KI-Technologien
im Pferdesport

Marokko: von der
Einsamkeit der Wüste

Die «kleinen» Dinge

In dieser «Kavallo»-Ausgabe lernen Sie unter anderem zwei Pferdemenschen ein wenig näher kennen. Der eine international in der Vielseitigkeit erfolgreich, die andere vor Jahrzehnten aus der Schweiz ausgewandert – nach Marokko. Und doch haben beide jeweils eine Aussage gemacht, die ähnlicher nicht sein könnte.

Sie, die Auswandererin Rena, zeigt auf ihren unzähligen Trails den abenteuerlustigen Menschen zu Pferd den Weg durch die Einsamkeit der Wüste. Und bei Weitem nicht nur das. «Viele Menschen merken gar nicht mehr, wie wenig man braucht, um glücklich zu sein – das sehe ich auch immer wieder während der Trails», erzählt sie.

Er, der Leistungssportler, der jedes seiner Pferde als Individuum annimmt und versucht, diesem gerecht zu werden. Ihm ist es sehr wichtig, all die Dinge zu beachten, die das grosse Puzzle zu einem Bild werden lassen. Denn: «Es sind die kleinen Dinge...», die dann eben auch zum Erfolg führen. Beides sind Aussagen, die uns in gewisser Weise erden und zentrieren.

Aussagen, die uns mahnen, sich auf das Wesentliche im Leben zu besinnen.

Auch mal zu verweilen, und, was in unserer schnelllebigen, ja, ich möchte

sogar sagen, vorbeirasenden Zeit kaum mehr möglich ist: sich Zeit nehmen. Zeit, sein Pferd in Ruhe und eingehend zu putzen und zu massieren, Zeit, sich mit ihm zu beschäftigen, Zeit, es zu beobachten, Zeit, es zu spüren, Zeit, etwas Neues zu lernen, Zeit, die Welt zu entdecken, Zeit, die Natur zu geniessen, Zeit, sich mit sich und seinem Umfeld in Ruhe und eingehend auseinanderzusetzen.

Sich einfach Zeit nehmen – für die «kleinen» Dinge, die mitunter dann eben riesige Auswirkungen auf unsere Pferde, auf uns und unser Wohlbefinden wie auch unsere Leistungen haben können.

Nehmen Sie sich Zeit, diese zwei so spannenden Menschen in unseren Beiträgen etwas kennenzulernen, und nehmen Sie sich Zeit für die Lektüre dieser Ausgabe, die ganz unterschiedliche und spannende Themen zu bieten hat: von 3D und KI im Pferdesport über Rekorde und Erstaunliches bis hin zu einem Beitrag über die eher weniger bekannten Windhunderennen. Und vor allem: Nehmen Sie sich Zeit für Ihre Pferde, Ihre Liebsten und für sich.

Herzlich,

N. Basieux

Nicole Basieux, Chefredaktorin



Foto: Mantha Hirschi

Die ganze Welt zu Pferd!



Unser Tipp

Rumänien
Transsilvanien

Wanderritt 7 Tage, DZ, VP
ab 1.406 CHF p.P.



Equitour & Pegasus Reiterreisen

www.equitour.ch

Email: info@reiterreisen.com

Tel. 0800 0700 97 (gebührenfrei)

INHALT



8

Künstliche Intelligenz
Von Hufeisen bis Sattel:
Was kann das massgeschneiderte Equipment?.



14

«Es sind die kleinen Dinge ...»
Der Schweizer Vielseitigkeitsreiter Felix Vogt im Interview.



24

Marokko zu Pferd
Eine Reise in die Einsamkeit der Wüste – geführt von einer Schweizerin.

AKTUELL

- 6 **Gentest für Freiberger**
Ab dem 1. Februar 2025 können Freibergerpferde am Institut für Genetik darauf getestet werden, ob sie Träger des Gendefekts für die Erbkrankheit HIP sind. Die für Fohlen meistens tödliche Stoffwechselkrankheit konnte auf eine Genvariante zurückgeführt werden.
- 7 **Neue Tierschutzvorgaben**
Es gelten in der Schweiz neue Bestimmungen in der Tierschutzverordnung. Diese betreffen den Umgang mit Pferden.

AKTUELL

- 8 **3D und KI im Pferdesport**
Künstliche Intelligenz und additive Fertigung machen es möglich: Design- und Produktionsprozesse von Ausrüstungsgegenständen werden zunehmend individualisiert, präzisiert und revolutioniert.
- 14 **Felix Vogt im Gespräch**
Der erfolgreiche Vielseitigkeitsreiter gibt Einblicke in seine Arbeit, Herkunft, Pläne, und er berichtet von den Dingen hinter den Kulissen, den Glücksmomenten, die weit über den Stolz auf ein Spitzenresultat hinausgehen.

BLICKPUNKT

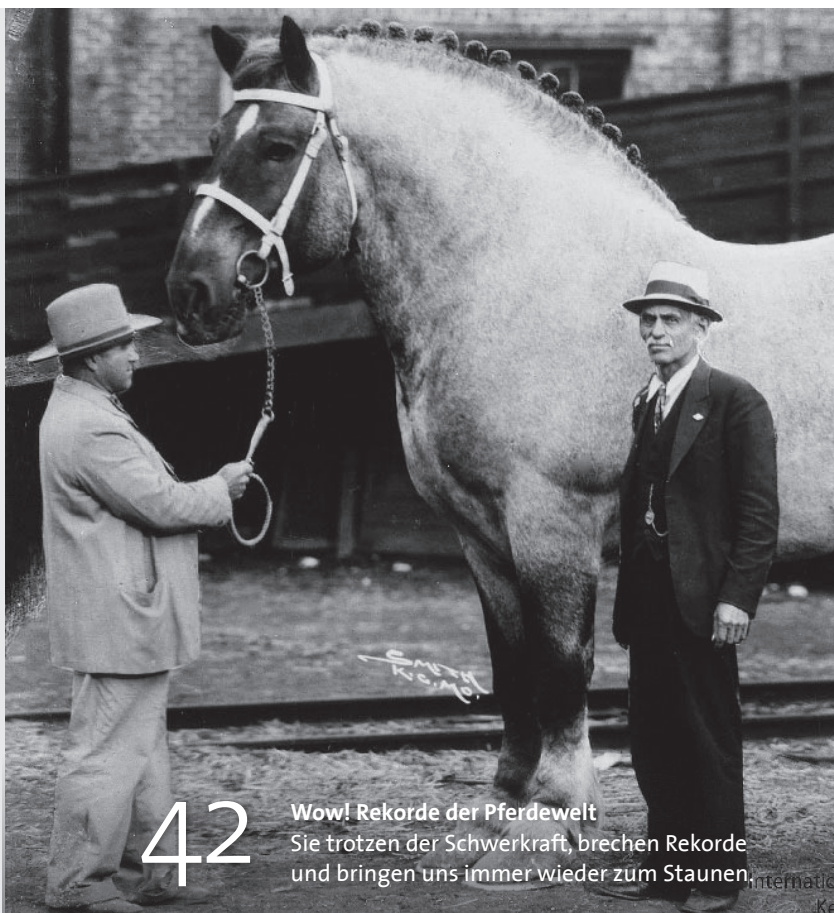
- 24 **In der Wüste Marokkos**
Der Ritt ins Nomadenland führt durch die südmarokkanische Wüste und an den menschenleeren 30 Kilometer langen Plage Blanche. Wer schnelle Galoppaden und die Einsamkeit sucht, wird beides finden. Der von der Schweizerin Rena Erroudani geführte Trail ist ein wildes Abenteuer, von dem man noch lange zehren wird. Ein Abenteuer, nach dem man sein Zelt in der Wüste unter dem Sternenhimmel definitiv vermissen wird.

Titelbild:

Warmblutstute im Porträt.
© Christiane Slawik

Vorschauen mit Bild: blau markiert

Bildquellen auf den jeweiligen
Artikelseiten



42

Wow! Rekorde der Pferdewelt
Sie trotzen der Schwerkraft, brechen Rekorde und bringen uns immer wieder zum Staunen.



38

Die Schweizer Nomadin

«Viele Menschen merken gar nicht mehr, wie wenig man braucht, um glücklich zu sein – das sehe ich auch immer wieder während der Trails.»



56

Distanzbewusst oder distanzlos
Bedeutung und Wirkung des Verhaltens im Raum von Pferden.

EPISODEN

- 38 **Ausgewandert**
Die gebürtige Schweizerin Rena Erroudani ist vor rund 40 Jahren nach Marokko ausgewandert, hat dort jahrelang ohne Strom und fließend Wasser gelebt und mit ihrem Mann eine Reitschule gegründet.
- 42 **Superlative der Pferdewelt**
Mal riesig, mal winzig, mal beeindruckend klug. Pferdische Rekorde.

COMMUNITY

- 22 **Barhuf versus Beschlag**
Ein Dauerbrenner. Welche Vorteile hat das eine, welche das andere? Die Rössler-Community gibt Antworten.

EPISODEN

- 46 **Das Team macht's aus**
La belle: Sättel für Stil und Perfektion... Dies schreibt sich das zwölfköpfige Team der la belle Sattel AG tagtäglich auf ihre Fahne.
- 50 **Wer ist schuld?**
Sicher haben die meisten die Aussage «Seeehr schwierig, das Ross!» schon mal zu hören bekommen. Doch ist das ein fairer und vor allem lösungsorientierter Ansatz?

PRAXIS

- 56 **Raumverhalten von Pferden**
Weshalb es distanzlose Pferde gibt und was ein solches Verhalten über die Beziehung zum Menschen aussagt.

IN DIESER AUSGABE

- 3 Editorial
- 58 Humor/Glosse
- 61 Für Sie gesehen
- 62 Hunde
- 68 Bericht/Vorschauen
- 72 Agenda
- 73 Preisrätsel
- 74 TV-Tipps
- 76 Marktanzeigen
- 78 Impressum

Kavallo-Kontakte

Redaktion: Tel. 062 886 3395
redaktion@kavallo.ch

Anzeigen: Tel. 055 245 10 27
anzeigen@kavallo.ch

Abonnement: Tel. 062 886 3366
kavallo@kromerprint.ch

«Es sind die kleinen Dinge...»

Felix Vogg, erfolgreichster Schweizer Vielseitigkeitsreiter und zurzeit auf Platz 9 der Weltrangliste, gibt ein paar Einblicke in seine Arbeit, seine Herkunft, seine Pläne, seine unstillbare Freude an den Pferden, von denen jedes individuell und einzigartig ist, und er berichtet von den Dingen hinter den Kulissen, den Glücksmomenten, die weit über den Stolz auf ein Spitzenresultat hinausgehen.

Das Interview führte **Christoph Meier**.

Kavallo: Felix, was waren aus deiner Sicht die herausragenden Highlights des vergangenen Jahres?

Felix Vogg: Es war ein tolles Jahr mit vielen Highlights. Cartania in Badminton zum zweiten Mal gut, sogar verbessert. Ich sauste direkt nach Wiesbaden, wo Dao unerwartet gewinnt. Dann Avenches, wo er mit einer ruhigen Runde in der 4* Zweiter wird. Dann natürlich die Olympischen Spiele in Paris mit einem erstaunlich stabilen, in sich ruhenden Dao, der viele verstummen liess, die nie an ihn glaubten. Burghley mit der besten Dressur, die Cartania je zeigte bis anhin. Aber das grösste Highlight des Jahres ist für mich, dass Dao einen so grossen Schritt gemacht hat in seiner Entwicklung, so viel mehr Vertrauen und Gelassenheit entwickelt hat. Er war in Paris selbstsicher und ruhig, sehr er-



Mit Cartania beendete Felix 2024 Badminton auf dem 11. Rang.

Bilder: Libby Law



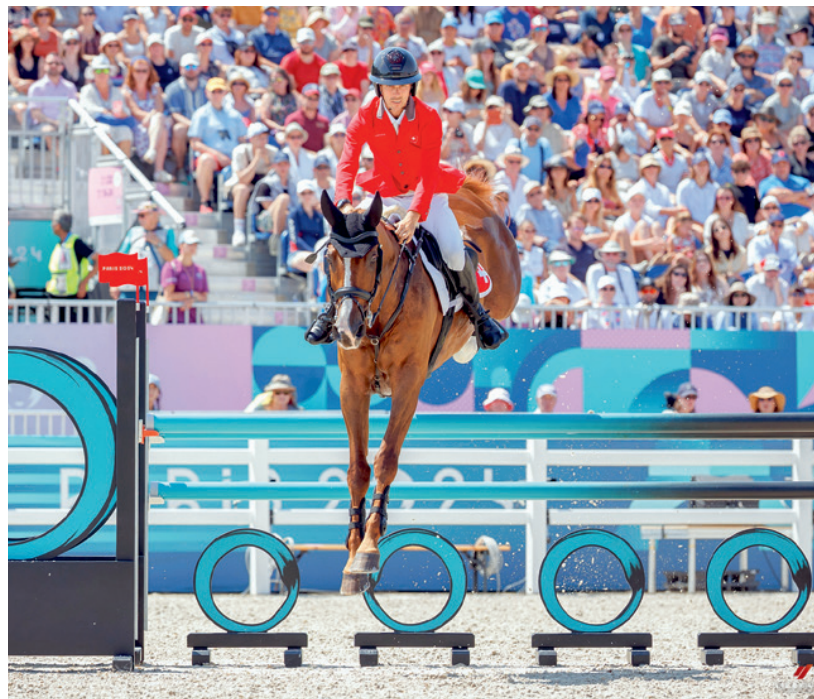
Cartania belegte in der wohl schwersten 5* der Welt mit einer fehlerfreien Geländerunde den 13. Rang. (oben)

Dao de l'Ocean trug bei den Olympischen Spielen zum ausgezeichneten 4. Teamrang der Schweiz bei. Individuell erzielten Felix und Dao mit dem 8. Rang ein olympisches Diplom (rechts).

wachsen. Bei der Grussaufstellung in der Dressur stand er entspannt und ruhig da. Es sind solche Momente, die mich motivieren und glücklich machen.

Wie kamst du zu diesem Ausnahmepferd?

Maxime Livio vertrat seine Besitzerin und bot ihn mir an, aber zu einem derart übersetzten Preis, dass ich mir die Videos gar nicht anschaute. Maxime lag mir in den Ohren, das Pferd passe zu mir. Also ging ich doch hin, setzte mich drauf – und musste zugeben: Es passte ausgezeichnet. Ich bot der Besitzerin die Hälfte – und sie willigte ein. Ich konnte bei Maxime allerdings keinen Graben springen. Kaum war Dao bei mir, testete ich ihn in Radolfzell – und er ging beim ersten Versuch nicht über den Graben. Auch in der Folge konnte er immer mal wieder an einem Sprung vorbeirennen oder anhalten. Viele Leute schüttelten die Köpfe und legten mir nahe, mich von ihm zu trennen. Ich glaubte trotzdem weiterhin an ihn, erkannte aber, dass es neue Wege brauchte, um sein Vertrauen zu gewinnen. Das Verrückte in unserem Sport ist, dass man sich immer wieder selbst neu erfinden muss angesichts der besonderen Individualität und Einzigartigkeit jedes Pferdes. Dao schied sogar am Heimturnier in Radolfzell, aber er schwitzte zum ersten Mal nicht mehr auf dem Abreitplatz. Das war für mich das Highlight. Es zeigte mir, dass er ganz langsam lernte,



Vertrauen zu gewinnen. Viele sehen nur die Erfolge, aber es gibt ganz viele andere Aspekte. Ich habe eine junge Stute, die am Anfang ziemlich durchgeknallt war. Als ich erstmals beim Verlassen der Halle die Hufe ausräumen wollte, raste sie davon und drehte unzählige Runden. Beim zweiten Versuch das Gleiche nochmals. Es dauerte, bis sie vertrauensvoll stehen blieb. Aber dass sie es heute tut, ist für mich mehr wert als irgendein Preislein in einer Prüfung. >>



Mit der hier sechsjährigen Maja in einer Geländepferdeprüfung in Marbach 2023. (oben)

Felix und Lea vor dem Wahrzeichen von Paris. (rechte Seite)

Gab es auch Dinge auf der Minus-Seite der Jahresbilanz 2024?

Ja, es mag etwas verwöhnt klingen, aber ich habe zurzeit tatsächlich nicht zu wenig, sondern zu viele Pferde. Und irgendwann kommt das ruhige, friedliche und geduldige Zusammensein mit jedem Einzelnen dann zu kurz. Letztlich müssen Spitzenathleten wie Top-Fussballer behandelt werden. Ich liebe auch das Putzen der Pferde und möchte mir die Zeit nehmen, jeden Tag alles anzuschauen und zu prüfen, die Beine zu betasten, die Hufe genau zu kontrollieren, wo nötig, Nägel zu ersetzen, Teer, Keralit aufzutragen, mit Hufschmied, Tierarzt, Physiotherapeuten zu diskutieren, mir immer wieder Gedanken zum richtigen Futter für jedes Pferd zu machen. Ich will mir die Zeit wieder vermehrt nehmen, all die Dinge zu beachten, die das grosse Puzzle zu einem Bild werden lassen. Ich habe ja neben den Buschpferden noch vier Springpferde. Drei sind ehemalige Vielseitigkeitspferde, die sich einfacher tun mit Springen und dort so viel Talent zeigen, dass ich sie nur noch im Springen einsetze. Eines habe ich aber von Anfang an als reines Springpferd gekauft. Es ist auch für mich gut, Routine zu sammeln über höhere Parcours bis 155cm. Ich

Bilder: privat

musste aber erkennen, dass Springpferde vor allem dressurmässig anders geritten, anders ausgebildet werden als Buschpferde, die dann am Tag X verlässlich eine möglichst perfekte Dressurleistung abliefern sollten. Im Springen ist die Dressurarbeit viel leichtfüssiger, stressfreier. Hauptziel ist, dass das Pferd locker, geschmeidig, aufmerksam und wendig ist. Für den Springreiter reicht es beispielsweise, wenn das Pferd ruhig steht. Für eine CC-Dressur muss das Pferd aber nicht nur ruhig, sondern geschlossen auf allen vier Beinen stehen. Ich erkannte auch, dass Springpferde mehr Zeit brauchen, als ich zuerst dachte. Sie brauchen viel Routine, müssen auf verschiedensten Plätzen und in abwechslungsreichen Umfeldern viel Erfahrung sammeln. Ich werde also den Pferdebestand etwas reduzieren und mich auf die Vielseitigkeitspferde konzentrieren, um im Alltag mehr Zeit für die kleinen Dinge zu haben, die sonst zu kurz kommen. Ich bin überzeugt, dass man so auch viele Entwicklungen frühzeitig entdeckt und so unnötige Ausfälle und Verletzungen vermeiden kann.

Deine Partnerin Lea Siegl ist im Sport auch eine ernstzunehmende Konkurrentin auf Augenhöhe. Das gab und gibt es zwar selten auf höchstem Niveau. Und sowohl bei Andrew und Bettina Hoy wie bei Clayton und Lucinda Fredericks ging die Beziehung in die Brüche, wogegen Tim und Jonelle Price ihre Konkurrenzsituation zumindest gegen aussen mit viel Humor zelebrieren. Wie ist das bei euch? Treibt ihr euch gegenseitig zu Spitzenleistungen? Lernt ihr auch voneinander?

Bei uns besteht aus meiner Sicht überhaupt keine Konkurrenz, vielleicht manchmal fast zu wenig. Wir sind unterschiedlich und können auch voneinander lernen und profitieren. Lea ist vielleicht etwas ehrgeiziger als ich und bereitet sich zum Beispiel für die Dressur seriöser vor. Ich bin etwas lockerer, vielleicht auch unbeschwerter, übe nicht immer wieder dieselben Aufgaben. Das führt dann aber auch dazu, dass ich mich schon mehrfach in der Dressur verritten habe. Vorletztes Jahr ganz schlimm, seither lerne ich die Programme etwas besser. Aber klar, wir helfen uns bei dem, was der eine besser kann. Etwas grob vereinfacht: Bei der Dressur hilft sie mir, im Gelände helfe ich ihr. Lea ist manchmal noch etwas zurückhaltend am Boden, traut sich nicht immer zu sagen, was sie sieht. Aber das kommt mit der Routine. Wenn ich mit einem Jungen nicht gut klar komme, setzt sie sich drauf. Und wenn ich mich mental in etwas reinsteigere und zu verkrampft an einem Problem herumstudiere, dann kann sie mich da rausholen und klärt die Sache.

Ich bin manchmal ganz gern etwas vom Hof weg, wo immer viel los ist. So nahm ich mir auch ein paar Tage Zeit, um in Zürich mit Dressurtrainer Oliver Oelrich und Springtrainer Markus Fuchs Dao und Cartania auf die grossen

Aufgaben vorzubereiten. Ich war am Schluss so gut drauf, dass ich Lea anrief und ihr sagte, ich werde die Dressur in Paris gewinnen. Sie lachte und sagte, genau das Gefühl habe sie aufgrund des Trainings zu Hause auch. Es sollte dann bei beiden nicht sein, aber es sind gute Momente, wenn man sich stark und gut vorbereitet fühlt.

Es gibt natürlich wie in jeder Beziehung auch Konfliktpotenzial, da wir recht verschieden aufgewachsen sind. Lea war zu Hause, bis sie zu mir zog. Ihr Vater war immer ihr Lehrer, Trainer, Organisator, Betreuer – einfach Bezugsperson Nummer 1, die sie auch reiterlich und im ganzen Management der Pferde formte. Was sie kann, kann sie dank ihm. Das ist toll, aber es erzeugt auch eine gewisse Abhängigkeit, die viele andere auch kennen. Es gibt über 40-Jährige, die immer noch jedes Gelände mit Mutti anschauen, und sei es nur aus reiner Gewohnheit. Eine so starke Bindung macht naturgemäss den Abnabelungsvorgang in die Selbstständigkeit etwas schwieriger als bei mir. Ich war an vielen Orten in der Ausbildung und hatte keine derart prägende Ausbildungspersönlichkeit zu Hause. In ganz jungen Jahren war das vielleicht Hansueli Schmutz, doch da erfolgte die Abnabelung rechtzeitig. Ich will natürlich jetzt nicht die Stelle von Leas Vater einnehmen, sie ist meine Partnerin, sondern ermuntere sie, auch mal mit anderen ein Gelände anzuschauen. Beim Stallmanagement gebe ich aber zu, dass ich mich freue, wenn sie sich ein wenig von ihrer Herkunft emanzipiert und vermehrt all den kleinen Dingen Aufmerksamkeit schenkt, die für mich so wichtig sind.

Ihr seid beide in einer Rösselerfamilie aufgewachsen. Ist das nur ein Vorteil oder gibt es auch Nachteile?

Es war sicher für uns beide ein grosser Vorteil, so jung mit Reiten beginnen und so früh auch Turniererfahrung sammeln zu können. Auf einer Anlage wie Radolfzell aufzuwachsen, ist sicher ein Riesenvorteil gegenüber anderen Kindern. Und in einer Rösselerfamilie ist in der Regel ein Grundverständnis da für die Liebe zu den Pferden und zur Reiterei. Unterschiedlich ist bei Lea und mir vielleicht das Mass der Fachkompetenz der Eltern. Bei Lea ist es fast wie bei Martin Fuchs oder Steve Guerdat, wobei bei Martin ja sogar beide Eltern denselben Sport auf Top-Level mit grossem Erfolg ausgeübt haben. Leas Eltern hatten Erfahrung, sie konnte Gespräche auf Augenhöhe mit kompetenten Leuten führen. Ihr Vater kennt auch die ganze Business-Seite der Reiterei. Als Nachteil bei Leas Herkunft aus einer Rösselerfamilie könnte man die bereits erwähnte schwierigere Abnabelung erwähnen.

Im Vergleich dazu könnte man bei mir einen Nachteil darin sehen, dass in meiner Familie nur die Seite meiner Mutter pferdeverrückt ist. Mein Vater war keineswegs einverstanden mit meinem Berufswunsch. Für ihn ist und





Mit Stéphanie Hoffmann und Cartania nach der Dressur in Badminton 2024. (links)

Felix mit Connection an der Pony-EM 2004 in Jaszkowo. (Mitte)

Vetcheck in Burghley. Stéphanie ist Mitbesitzerin von Cartania. (rechts)



Bilder: privat



Bilder: lobby law

Wann hast du beschlossen, die Reiterei professionell zu betreiben?

Ich war schon als kleiner Junge die ganze Zeit bei den Pferden, machte alles gern im Stall, nicht nur das Reiten, auch alles, was dazugehört. Ich genoss es und geniesse es bis heute, mit den Pferden meine Ruhe und meinen Frieden zu haben. Da ich schon

bleibt die Reiterei ein Hobby. Ebenfalls als eher nachteilig erlebte ich die Tatsache, dass meine beiden Brüder Christian und Ben und ich vor allem in der Anfangszeit stark geschubst wurden zum Reiten. Wir mussten immer die Ponys und Pferde reiten, die uns vor die Nase gestellt wurden. Für mich war einer der wichtigsten Emanzipationsvorgänge der, endlich Pferde auswählen und reiten zu dürfen, die mir wirklich unter den Hintern passen.

Ist es ein Vorteil, wenn man mit Ponys beginnen kann?

Ja, auf jeden Fall. Man kriegt einen anderen Bezug zum Tier, als wenn man schon als Dreikäsehoch auf ein riesiges Pferd gehievt wird. Das Pony ist für ein Kind ein super Kumpel, ein Freund. Es ergab sich schon allein wegen der Grösse eine andere Herangehensweise für uns Knirpse. Es ist auch viel einfacher, ein Pony als ein Pferd zu finden, das all das mitmacht, was Kids so alles anstellen. Wichtig ist dann aber der rechtzeitige und gut gemanagte Umstieg vom Pony aufs Grosspferd. Wir hatten ein ganzes Jahr lang die Möglichkeit, sowohl Ponys wie Pferde zu reiten und zu starten. Ich wollte mein Pony aber gar nicht abgeben. Es war eine gute, unbeschwernte Zeit mit den andern Kids, wir waren Freunde und spielten auch Fussball zusammen.

immer am liebsten bei den Pferden war, kann man den Berufswunsch nicht genau datieren. Es war völlig logisch und ergab sich für mich eigentlich alternativlos. Pferde schwatzen nicht permanent, beurteilen und verurteilen einen nicht, das war immer schon das grundlegend Gute und Schöne daran. Klar interessierte ich mich wie jeder Teenager auch für viele andere Dinge, aber ich wollte unbedingt die Bereiterlehre machen und dann die Meisterprüfung. Nach meiner ersten Teilnahme an Olympischen Spielen wollte mein Vater, dass ich nun endlich etwas anderes, etwas «Richtiges» mache. Ich fing dann tatsächlich eine Lehre an als Immobilienkaufmann, stellte aber die Bedingung, dass mein Vater mir sein unbestritten grosses Fachwissen weitergibt. Die Zeit hatte er aber nicht, und im praktischen Alltag war es nicht so, dass ich von ihm lernen konnte. Also brach ich die Lehre ab und bin nun sehr glücklich in dem Beruf, den ich schon immer anstrebte. Meine Brüder hingegen sind beide in der Branche unseres Vaters tätig.

Was ist das Geheimnis der grossartigen und langfristigen Verbindung zwischen Stéphanie Hoffmann mit ihrem Unternehmen Phoenix Eventing und dir als internationalem Top-Reiter?

Stéphanie besitzt neben den Vielseitigkeitspferden auch Rennpferde, aktuell sogar ein sehr erfolgreiches. Sie wollte aber immer etwas für den CC-Nachwuchs tun mit ihrem Unternehmen Phoenix Eventing und ihrer tollen Anlage in Frankreich. Diesem Projekt wurden aber verschiedene Steine in den Weg gelegt. Sie wurde auch von Reitern ausgenutzt, die sie unterstützte. Ich fand eines Tages ein Pferd, an dem sich eine Sponsorin bereits hälftig beteiligt hatte. Ich suchte nach jemandem, der mit weiteren 25% mitmachen würde, rief Stéphanie an – und sie sagte sofort zu. Anfangs hatten wir nicht so oft Kontakt, und sie kam nicht oft mit aufs Turnier. Dann verkauften wir dieses erste Pferd. Stéphanie wollte aber weitermachen und beteiligte sich mit 50% an Cartania. Ab da begann sie sich immer mehr zu engagieren, und ich bin sehr dankbar dafür. Sie will immer, dass es für mich passt. Sie stellt mir nicht einfach Pferde vor die Nase, die ich dann zu reiten habe. Ich glaube, das Geheimnis hinter dieser und jeder anderen tragfähigen Beziehung ist die Ehrlichkeit, die offene Kommunikation ohne Beschönigungen, Heuchelei und Lügen. Wir kommunizieren immer klar und zeitverzugslos nicht nur alles Erfreuliche, sondern auch alles weniger Tolle, z.B. wenn ein Pferd sich verletzt, krank ist, nicht läuft, sich nicht so entwickelt, wie erhofft, nicht die Leistung bringt, die man erwartet hat. Nach ihrer früheren Erfahrung war sie es nicht gewohnt, dass man offen und ehrlich kommuniziert. Ich schätze das ungemein an ihr, dass man ehrlich sein kann, wenn etwas nicht läuft, oder wenn man mal schlicht nicht zusammenpasst. Stéphanie macht alles mit, nicht nur die grossen Erfolge, sondern auch die Niederlagen und Enttäuschungen. Sie hat einfach Pferde gern, Tiere überhaupt, und freut sich wie ich auch an kleinen Dingen. Ich bin sehr dankbar, mit einer so verständnisvollen und kompetenten Pferdebesitzerin zusammenarbeiten zu dürfen. Ohne Stéphanie wäre ich nicht, wo ich heute bin.

Kannst du anderen Reitern und Pferdebesitzern ein paar Tips geben, worauf sie achten müssen, damit es zu einer langfristigen Win-Win-Beziehung werden kann?

Ich glaube, es hilft, wenn man sich bemüht, den Pferdebesitzern auch etwas zu bieten, etwas zurückzugeben, sie einzubeziehen weit über die Resultate hinaus. Ich finde es wichtig, Dankbarkeit zu zeigen und dort, wo das gewünscht ist, die Besitzer mithelfen zu lassen und auch ins Turniergeschehen miteinzuschliessen. Man darf auch nicht unterschätzen, dass Nachrichten von Wohl und Wehe des eigenen Pferdes ganz zentral wichtig sind und viel Empathie auslösen können bei den Besitzern. Gerade ältere Rössler, die vielleicht nicht mehr im Berufsalltag stecken oder in eine Grossfamilie eingebunden sind und selbst nicht mehr täglich reiten, sind gerne informiert und zeigen sich hilfsbereit, bringen sich tatkräftig mit ein. Es sind ja in der Re-

Bild: Ingo Wächter



Mit Colero unterwegs zum Sieg in der 5* von Luhmühlen 2022.

gel sportorientierte, aktive Menschen, die nicht nur am Ofen sitzen wollen. Sie möchten hören, wie es ihrem Pferd geht und was wir Reiter für Pläne haben. Und dann gilt sicher auch die alte Weisheit: Wenn man die Besitzer schätzt und ihnen Dankbarkeit zeigt, kommt immer auch Dankbarkeit zurück.

Wenn du zurückschaust auf alle Pferde, die du schon geritten hast: Schält sich so etwas wie ein Lieblingspferdetypus heraus? Anders gefragt: Was ist für dich unverzichtbar, um die grosse Arbeit der Ausbildung überhaupt in Angriff zu nehmen?

Das ist bei mir untrennbar mit meiner Geschichte verknüpft. Am Anfang musste ich alles reiten, was mir hingestellt wurde, auch wenn ich das Pony oder Pferd gar nicht wollte. Bei Michi Jung und Dirk Schrade wollte ich dann immer die zugeteilt bekommen, die die anderen nicht reiten wollten. Ich hatte auf diese Weise nie einen völligen Überflieger-Crack unter dem Sattel. Aber ich lernte viel auf den Schwierigen. Ich liebe die Herausforderung, aber das ist nicht immer klug, weil die wenigen Prozentpunkte, die mit den Schwierigen kaum zu machen sind, dich immer wieder einholen und sich oft als siegentscheidend erweisen. Für mich ist es ein grosser Ansporn, wenn die meisten anderen, wie bei Dao, nicht an ein Pferd glauben – und es dann doch was wird. Geprägt hat mich von allen Pferden wahrscheinlich am stärksten Onfire. Manchmal musste ich zwei Stunden lang Dressur arbeiten, bis ich ihn einigermaßen anständig vorstellen konnte. Andererseits war er knallhart und im ganzen Leben nie einen Tag lahm. Er brauchte

>>



Bild: libby Law



Bild: privat



Bild: EQ-Equestrian Management

Colero bei den Europameisterschaften 2023 im Haras du Pin. (oben links)

Onfire bei der Weltmeisterschaft in Caen 2014. (oben rechts)

Arville 24 mit Nachwuchscrack Frieda. (links)

Vetcheck mit Dao in Paris. (rechte Seite).

extrem lange in allem Technischen, war anfangs wacklig und hatte nicht allzuviel Vermögen, aber er war unheimlich zäh und machte auch mit 14 noch grosse Fortschritte. Onfire war der Letzte aus der Zucht meines Grossvaters Roland Perret und stand bei Fritz Pape. Ich wollte ihn zur Ausbildung nach Warendorf mitnehmen. Bundestrainer Rüdiger Schwarz und sein Umfeld hielten ihn aber für völlig

ungeeignet. Dass dann doch etwas aus ihm wurde bis zum Sieg der renommierten 4*-prüfung von Saumur, gab mir Selbstvertrauen und öffnet heute noch Türen.

Wenn ich frei wählen kann, dann suche ich immer ein Championatspferd, das in allen drei Disziplinen mithalten kann und klar ist im Kopf. Bekannte Typen sind Michis Sam und Sandra Auffahrts Opgun Louvo oder Toledo de Kerseur von Tom McEwen. Idealer Blutanteil ist für mich irgendwo um drei Viertel. Ich habe eher nicht so grosse Pferde, aber in den 5* sieht man viele grosse Pferde. Cartania ist meist die Kleinste. Ich ziehe Pferde mit viel Go und starker Ausstrahlung den Braven, Einfachen oder gar Langweiligen vor.

Gibt es Pferde, die sich eher für 4- und andere, die sich für 5*-Prüfungen eignen? Wenn ja, was sind die unterschiedlichen Qualitäten?*

Cartania ist ein überdurchschnittlich gutes Geländepferd und kann auch bei schlechten Umständen über Badminton galoppieren. Wenn man ein Pferd hat wie Cartania, muss man es auch so einsetzen. Aber sie ist nicht unbedingt ein

Bild: iibby Law



Pferd, mit dem sich die Dressur an einem Championat gewinnen lässt. Mit einem 5*-Pferd wie Cartania kann man eher einen Fehler in der Dressur verkraften, da das Gelände in der Regel überdurchschnittlich klassiert. Und sie lernen von 5* zu 5* dazu. Interessant sind auch die Unterschiede zwischen den 5*-Prüfungen. Burghley gewinnt öfter derselbe Reiter oder sogar dasselbe Paar, Badminton fast nie. Badminton ist zwar topographisch einfacher, aber letztlich von den ganzen Umständen her schwieriger. Hier ist fast alles noch gleich wie vor 75 Jahren. Es gibt nirgends Warmwasser, es herrschen oft extreme Wetterbedingungen, die ganzen Verhältnisse sind weniger kalkulierbar als in Burghley. Es ist auch wegen des frühen Datums anfangs Saison schwieriger, die Pferde perfekt vorzubereiten. So ist es in Badminton oft Zufall, wer gewinnt. In Burghley im September sind die Pferde in der Regel besser vorbereitet, alles ist etwas berechenbarer und es gibt kaum je einen Zufallssieger.

Das Championatspferd hingegen muss zuverlässig seine Leistung bringen in allen Disziplinen am Tag X. Das Nervenkostüm muss ausbalancierter sein als beim 5*-Pferd. Dao ist ein Championatspferd, mit dem man auch eine Dressur 100% top reiten kann. Und er hat sich so gut entwickelt, dass man sich in allen Disziplinen auf ihn verlassen kann.

Was hältst von der Tendenz im Crossbau, immer mehr MIM-Sprünge hinzustellen, die auf Druck runterklappen?

Wenn man so in der Kritik steht wie unser Sport und sich auch so viele Leute einmischen, die wenig von Pferden ver-

stehen, muss man Massnahmen ergreifen und diese auch entsprechend kommunizieren, Werbung und PR machen für unseren Sport. Ich finde es richtig, dass man etwas zur Verbesserung der Sicherheit macht, aber das aktuelle System ist noch nicht ausgereift. Die FEI betreibt meines Erachtens zu wenig Forschung im Bereich der MIM-Sprünge. Es gibt bislang nur einen einzigen Hersteller, mithin keine Konkurrenz. Und das lähmt bekanntlich die Innovation. Es geht meiner Ansicht nach weniger um die Anzahl der MIM-Sprünge, die stark zugenommen hat in den letzten Jahren, als um ihre Platzierung. Viele stehen schlicht am falschen Ort. Das liegt unter anderem auch an der Überalterung der Crossbauer, die oft nicht bereit sind, sich auf neue Entwicklungen einzustellen oder ihre verantwortungsvolle Aufgabe rechtzeitig an Jüngere abzugeben, die offener sind und sich auch die Meinung der Reiter anhören. Mit jüngeren, innovativeren und kooperativeren Crossbauern könnte man viele schlechte Bilder und Unfälle verhindern.

Wenn du etwas an unserem Sport ändern könntest, was wäre es?

Da gibt es einiges. Wir Reiter sollten uns generell mehr einbringen. Im CC-Gremium der FEI sitzen einige Leute, die nicht wirklich viel verstehen von unserem Sport, wie er heute abläuft. Dann sollten wir die neu geplante Flaggenregel, dass jede Berührung einer Hindernisflagge 5 Strafpunkte geben soll, nach Möglichkeit verhindern. Sie ist völlig sinnwidrig bei den unzähligen sehr schmalen Sprüngen, die wir heute in jeder Geländestrecke haben. Dann sollten alle renommierten Crossbauer, auch alte, obligatorische Weiterbildungen besuchen, aber auch besser honoriert werden für ihre Tätigkeit. Und wie erwähnt, sollte mehr Forschung betrieben werden zur Verbesserung der MIM-Systeme.

Was hast du für Pläne im laufenden Jahr?

Von den grossen Turnieren strebe ich nochmals Badminton, Burghley und Aachen an, und natürlich die EM in Blenheim. Dao möchte ich ein etwas ruhigeres Jahr geben. Cole-ro hatte auch ein ruhigeres Jahr nach Tokio und gewann dann die 5* in Luhmühlen. Am liebsten hätte ich Frieda für die EM. Sie ist ein faszinierendes Pferd und ihre Entwicklung ein spannendes Projekt.

Hast du noch eine Botschaft, die dir besonders wichtig ist und die du den Lesern und Fans mitgeben möchtest?

Preise, Titel und Erfolge sind nicht so wichtig wie die gemeinsame Entwicklung, das Zusammenfinden mit dem Pferd. Der grösste Erfolg ist, wenn wir sie jeden Tag ein bisschen besser verstehen lernen und die Pferde Freude an dem haben, was wir mit ihnen machen.

Felix, herzlichen Dank für das spannende Gespräch! 